

Die Eigenheiten der Erfurter Stadtreformation

Von Andreas Lindner

Die Spezifik der Stadtreformation in Erfurt resultiert aus dem Zusammenspiel von fünf Faktoren. Faktoren, die so nirgendwo anders existierten und die am Ende zu einem Ergebnis führten, das nach den Maßstäben der damaligen Zeit eigentlich unmöglich war. Denn mit dem Hammelburger Vertrag von 1530 wurde der Wandel der Stadt zu einem bikonfessionellen Gemeinwesen¹ festgeschrieben. Erst der Augsburger Religionsfrieden nahm dieser Situation ihre Außergewöhnlichkeit. Diese fünf Faktoren sind 1. Die machtpolitische Konstellation; 2. Der Status der Universitätsstadt; damit eng verknüpft 3. Die außergewöhnliche Humanistenszene; 4. Theologisch kompetente altgläubige Gegenspieler, denen nicht beizukommen war, und 5. Die besondere Verknüpfung der Stadt mit der Biographie Luthers.

1 Die machtpolitische Konstellation

Aufgrund seiner geographischen Lage bildete Erfurt einen Außenposten des Erzbistums und Kurfürstentums Mainz im wettinischen Machtbereich. Nach zwei Jahrhunderten permanent wachsender Selbstständigkeit der Stadt war es dem Mainzer Stuhl gerade erst 1483 gelungen, diese Entwicklung zu brechen. Aber das auch nur im Verbund mit der Androhung kursächsischer militärischer Machtanwendung. Nach der Reformation zeigte

1 Unter dem Begriff ‚bikonfessionell‘ wird hier nicht mehr die Übergangsphase eines Gemeinwesens oder Territoriums von der vorreformatorischen zur reformatorischen Glaubenspraxis und Kirchenorganisation verstanden, sondern ein vertragsrechtlich gefasster Status.

sich am Schicksal der Hochstifte Naumburg-Weitz und Merseburg, was geistliche Territorien im Falle einer Schwächung von ihren mächtigen weltlichen Nachbarn zu erwarten hatten. Dass Kursachsen ein Auge auf Erfurt geworfen hatte, war in Mainz schon seit 1483 nicht zu übersehen, auch wenn man da scheinbar gemeinsame Sache gemacht hatte. Die Rekatholisierung des Eichsfeldes unter dem persönlichen visitorischen Einsatz des Erzbischofs Daniel Brendel von Homburg ab 1574/75 war deshalb mit Blick auf die Stadt sowohl eine Machtdemonstration als auch eine Ohnmachthandlung. Sie signalisierte, dass Mainz nicht gewillt war, seine östlichen Exklaven komplett aufzugeben. Ein Anspruch, der sich aber gerade am Zentralort Erfurt selbst nicht mehr uneingeschränkt durchsetzen ließ.

II Der Status der Universitätsstadt²

Erfurt war Universitätsstadt und – wenn man die Frühgeschichte der Reformation betrachtet – mit Ausnahme Wittenbergs, das eine Sonderrolle spielt, für relativ lange Zeit die einzige. Alle Reichsstädte, die die Reformation einführten, hatten keine entsprechende Hochschule. Marburg erhielt erst durch die Reformation eine solche. Erst mit Basel 1529 wurde wieder eine Universitätsstadt evangelisch.

An der Erfurter Alma Mater war seit 1519 eine humanistische Universitätsreform initiiert worden. Man hatte einen Lehrstuhl für lateinische Poesie und einen für Griechisch eingerichtet. Nur das Hebräische fehlte noch, um Luthers Forderungen hinsichtlich höherer Bildung in seiner Ratsherrenschrift von 1524 vorzugreifen. Die Universität stand an der Spitze der Erfurter Lutherbegeisterung, als der gebannte Mönch im Frühjahr 1521 auf dem Weg nach Worms Station in der Stadt machte. Allerdings war sie personell so stark mit den beiden großen Stiften in der Stadt verflochten, dass der triumphale Empfang Luthers eine umgehende Gegenreaktion auslöste. Vier Wochen nach seiner Durchreise, Anfang Mai, löste Martin van der

2 Die Abschnitte II und III basieren auf: A. LINDNER, Reformation versus Bildung? – Die Universität Erfurt in den Wirren der städtischen Reformation (in: Negative Implikationen der Reformation? Gesellschaftliche Transformationsprozesse 1470–1620 [Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation 4], hg. v. W. GREILING / A. KOHNLE / U. SCHIRMER, 2015, 149–161).

Marthen³, Stifths herr an St. Severi und Professor für kanonisches Recht, den Humanisten Crotus Rubeanus als Rektor ab. Er sorgte für eine straff anti-reformatorische Ausrichtung der Hochschule. In diesem Prozess kam es zum Erfurter Pfaffenstürmen.⁴ Da der bereits als Hauptprotagonist Luthers in der Stadt bekannte Augustiner Johannes Lang im Gegensatz zu diesem die antiklerikalen Aktionen mit keiner Silbe verurteilte, bot die reformatorische Partei frühzeitig Angriffsfläche hinsichtlich ihrer Loyalität zur Obrigkeit. Der Magistrat sah das zwar nicht so, denn er hatte zumindest die finale Phase des Pfaffenstürmens vom 10. bis 12. Juni unverhohlen begünstigt, aber Martin van der Marthen konnte Lang aus seiner Griechischprofessur drängen.⁵

Als Luther im Sommer 1522 das nächste Mal zu mehreren Predigten in der Stadt weilte, nahm die Universität keine Notiz von ihm. Dafür hielt er ihr in der Kirche der Philosophischen Fakultät, der Michaeliskirche, eine Absagepredigt an die stroherne Wissenschaft eben dieser Fakultät und ihres Aristotelismus. Er verhöhnte ihre Professoren als Herren der Welt, Rektoren der Finsternis und in Bezug auf das Wesentliche, nämlich die Gnade Gottes, als ungelehrtes Volk. Als Verfälscher und Verfolger des Evangeliums erreichen sie noch nicht einmal den Status der törichten Jungfrauen aus dem Gleichnis Mt 25. Mit ihren akademischen Übungen gewinnen sie nichts. Von solchen Leuten gebe es in Erfurt eine Menge. Diese Art von Ge-

3 Zu Martin van der Marthen existiert keine eigene biographische Literatur. Dass er als Funktionsträger für die Erfurter Universität von Bedeutung war, erhellt der Duktus der Gesamtdarstellung bei E. KLEINEIDAM, *Universitas studii erfordensis*, Bd. 3: Die Zeit der Reformation und Gegenreformation 1521–1632 (EThSt 42), 1983.

4 Grndlegend: U. WEISS, Das Erfurter Pfaffenstürmen 1521: »Haec prima Lutheranorum adversus clericos seditio ...« (JbGF 3, 1979, 233–279). Das Pfaffenstürmen umfasst mehrere Angriffe auf Häuser von Stiftsgeistlichen, beginnend mit dem 9. April 1521. Die Bereitschaft, in der ›Luthersache‹ Gewalt anzuwenden, hatte innerhalb der Erfurter Alma Mater bereits eine Vorgeschichte, die 1520 zum ersten prolutherischen Gewaltexzess außerhalb Wittenbergs führte. Erfurter Studenten verhinderten mit einer gefälschten universitären Verlautbarung und dem Sturm einer Druckerei die Veröffentlichung der Bannandrohungsbulle gegen den Wittenberger in der Stadt; TH. KAUFMANN, Der Anfang der Reformation. Studien zur Kontextualität der Theologie, Publizistik und Inszenierung Luthers und der reformatorischen Bewegung (SMHR 67), 2012, 209–217.

5 Vgl. A. LINDNER, Johannes Lang im Netz des Humanismus (in: Musik – Geschichte – Erfurt. Gedenkschrift für Helga Brück, hg. v. M. LUDSCHEIDT, 2014, 117–142).

lehrten strebe nur nach Ehre, materiellen Gütern und Weltfreuden. Mit dieser Partei sah sich Luther mit allen Evangelischen im Kampf liegend. Er bezeichnet sie in der Predigt insgesamt sechsmal als »Sophisten«⁶. Das ist einer der beiden Signalbegriffe, mit dem in Zukunft die evangelischen Prediger unter Lang den Kampf gegen die Altgläubigen führen sollten. Der andere heißt »magistri nostri« und klingt eigentlich unverfänglich. Allerdings war dies das *Signum*, unter dem die *Dunkelmännerbriefe* sechs Jahre zuvor die Gegner Reuchlins angeredet hatten, die unter den Humanisten als die Dummköpfe der Nation galten.

Obwohl mit dem Mediziner Georg Sturtz für das Sommersemester 1523 und das Wintersemester 1523/24 noch einmal ein reformatorisch gesinnter Humanist das Rektorenamt der Universität bekleidete, waren die Weichen grundsätzlich gestellt. Die Universität blieb in altgläubiger Hand. Der im April 1525 eskalierende Bauernkrieg bot eine letzte Chance, die Verhältnisse auch für die Hochschule in einem positiven Sinne neu zu ordnen. Der Erfurter Rat lud Luther und Melanchthon am 10. Mai zu Gesprächen zwecks einer Reform der Universität ein.⁷ Nach dem Tod Friedrichs des Weisen fünf Tage zuvor, hoffte man wohl, auf die beiden erfolgreich zugreifen zu können. Immerhin hatte Melanchthon in einem Gratulationsbrief zu Langs Griechischprofessur 1520 versichert: »Et institutum tuum si qua nostra parte iuvare poterimus, ἅμα ἔπος ἅμα ἔργον«, ut Graeci dicunt, non deerimus.«⁸ Aber all diese Pläne erwiesen sich umgehend als Illusion. Für die Universität galt der Status quo, d.h. sie blieb unter dem Einfluss der theologischen Fakultät katholisch dominiert. Die evangelischen Prediger agitierten unter diesen Umständen gegen die Universitäten wörtlich als »papae lupanaria«⁹ – Bordelle des Papstes. Damit wurde allerdings auch sanktioniert, dass die Reformation für die Universität eine Katastrophe be-

6 Zum Ganzen vgl. A. LINDNER, Luthers Erfurter Predigten (in: Reformation konkret. Luther auf Erfurter Kanzeln, hg. v. Evangelischen Augustinerkloster zu Erfurt / Tourismusverein Erfurt e.V., 2016, 54–59).

7 KLEINEIDAM, Universitas (s. Anm. 3), 37f. Vgl. Das Schreiben des Rats an Luther und Melanchthon vom 10. Mai 1525 (WAB 3, Nr. 865).

8 »Und wenn wir für unseren Teil deiner Einrichtung helfen könnten, gleiches Wort, gleiches Werk, wie die Griechen sagen, werden wir nicht fehlen.« (MBW 1, 201, 11f, Nr. 87).

9 KLEINEIDAM, Universitas (s. Anm. 3), 39, Anm. 133; aus den *Acta decanorum facultatis artium*. Domarchiv Erfurt, Marienstift XIV, 16.

deuten würde. Sie verkümmerte, weil ihre traditionellen Haupteinzugsgebiete Thüringen, Hessen, Franken und Sachsen evangelisch wurden.

Mit dem Wintersemester 1525/26 fiel die Universität in die Agonie. Der Rat besetzte aus Geldnot frei werdende Stellen nicht mehr, was die Lehrkörper der einzelnen Fakultäten zusammenschmelzen ließ. Die Philosophische Fakultät bestand noch aus vier Doktoren und drei *magistri communi*. Es gab keine Anmeldungen mehr zu Baccalaureats- oder Magisterexamen. Bis 1530 fanden nur vier Magisterexamen statt. Die studentische Frequenz ging erheblich zurück. Von 310 Immatrikulationen 1520¹⁰ erfolgte ein Absturz bis auf den Tiefpunkt von 13 Immatrikulationen 1526. Errechnet man den Durchschnitt der Immatrikulationen pro Jahr, zeigt sich der hier eingetretene Rückgang im Vergleich zum 15. Jahrhundert als dauerhaft. Im Jahrzehnt der beginnenden Reformation 1510–1519 waren es noch durchschnittlich 278 Immatrikulationen pro Jahr, 1520–1529 / 68; 1530–1539 / 62; 1540–1549 / 104; 1550–1559 / 76; 1560–1569 / 95; 1570–1579 / 74; 1580–1589 / 73; 1590–1599 / 55.¹¹

III Die außergewöhnliche Humanistenszene

Erfurt hatte sich seit 1460 zu einem der Zentren des Humanismus nördlich der Alpen entwickelt.¹² Verließ das in den ersten Jahrzehnten sehr friedlich,

¹⁰ Gesamtstudentenzahlen nach H.R. ABE, Die Frequenz der Universität Erfurt im Mittelalter (1392–1521) (Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt [1392–1816], 1/1956, 7–68), 34: WS 1518: 661; WS 1519: 959; WS 1520: 810.

¹¹ Vgl. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Bd. 8: Acten der Erfurter Universitaet, II. Theil, bearb. v. J.C.H. WEISSENBORN, 1884. Der Forschungsstand im Kontext bei R. GRAMSCH, Zwischen »Überfüllungskrise« und neuen Bildungsinhalten. Universitätsbesuch und universitärer Strukturwandel in Deutschland am Ende des Mittelalters (ca. 1470 bis 1530), in: GREILING / KOHNLE / SCHIRMER, Negative Implikationen (s. Anm. 2), 55–80. Gramsch konstatiert eine generelle Krise der universitären Frequenz in den 1520er Jahren. Erfurt erholte sich im Gegensatz zu anderen Hochschulen davon aber nicht.

¹² H. JUNGHANS, Der junge Luther und die Humanisten, 1985, 31–49; D. STIEVERMANN, Marschalk (ca. 1470–1525), Spalatin (1484–1545), Mutian (ca. 1470–1526), Hessus (1488–1540) und die Erfurter Humanisten (in: Große Denker Erfurts und der Erfurter Universität, hg. v. D. VON DER PFORDTEN, 2002, 118–142).

brachen seit etwa 1500 Gegensätze zur spätscholastischen Welt der Erfurter Alma Mater auf. Profilierte Persönlichkeiten wie Nikolaus Marschalk¹³ von 1491 bis 1502, der Gothaer Kanoniker Rufus Mutianus¹⁴ von 1504 an bis zu seinem Tod 1526 und Eobanus Hessus¹⁵, vor allem in seiner zweiten Erfurter Phase von 1514 bis ins Krisenjahr 1521, hatten jeweils einen Kreis junger Humanisten um sich gesammelt und sich mit diesen in das Netzwerk des europäischen Humanismus eingeschaltet. Man bezog Bücher aus der Offizin Aldo Manutios in Venedig und korrespondierte mit Erasmus. Auf der Höhe der Welle 1518 reisten Abgesandte unter Eobanus Hessus zu ihm nach Löwen. Die bereits erwähnte humanistische Universitätsreform war folgerichtig. In der Stadt existierten zwischen 1499 und 1530 zwölf Druckereien, davon vier über mehr als ein Jahrzehnt.¹⁶ Aber die Erfurter Humanisten sahen die dramatischen Entwicklungen ab 1519/20 zu naiv. Während für Erasmus seit der Lektüre von Luthers *An den christlichen Adel deutscher Nation* klar war, dass der Wittenberger ein Aufrührer sei, empfing ihn Hessus ein halbes Jahr später mit einer überschwänglichen Elegie, die in Luther die Steigerung von Erasmus sah:

13 G. HUBER-REBENICH, Art. Marschalk, Nikolaus (Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon, 2, 2013, 161–203).

14 Conradus Mutianus Rufus und der Humanismus in Erfurt, hg. v. CH. FASBENDER, 2009; F. RÄDLE, Art. Mutianus Rufus, Conradus (Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon, 2, 2013, 377–400); E. BERNSTEIN, Mutianus Rufus und sein humanistischer Freundeskreis in Gotha (Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation 2), 2014.

15 G. HUBER-REBENICH / S. LÜTKEMEYER, Art. Hessus, Helius Eobanus (Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon, 1, 2008, 1066–1122); noch immer unerlässlich: C. KRAUSE, Helius Eobanus Hessus. Sein Leben und seine Werke. Ein Beitrag zur Cultur- und Gelehrten-geschichte des 16. Jahrhunderts, 2 Bde. 1879 [ND 1963].

16 J. BENZING, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12), 21982, 107–115.

Ille quidem primus vidit inutile nostro Tempore per Christi surgere semen agrum. Vedit et est ausus duos adhibere ligones Noxiaque artifice vellere quaeque manu. Ante quidem vidit mundoque ostendit Erasmus, Saecula quo cernunt doctius ista nihil. Quam fecisse igitur, velut est minus ostendisse, Lutherus meriti grandius habet, [...].¹⁷

Jener Mann hat als erster erkannt, dass zu unserer Zeit eine fruchtlose Saat auf dem Feld Christi aufgeht. Er sah es und hat es gewagt, die Hacke schonungslos anzuwenden und alles Unkraut mit kunstreicher Hand auszureißen. Vorher zwar hat es Erasmus gesehen und der Welt vor Augen gehalten, dem verglichen die heutige Zeit keinen Gelehrteren kennt. Wie nun aber das bloße Zeigen geringer ist als das Vollenden, so hat Luther das größere Maß an Verdienst; [...].¹⁸

Da Mutianus Rufus im benachbarten Gotha, in dem es nach Pfingsten 1524 ebenfalls zu einem Pfaffensturm gekommen war, am 30. März 1526 über den Turbulenzen der Zeit starb, blieb Hessus das prominenteste Opfer der Erfurter Reformation. Den Niedergang der Universität vor Augen, erwartete er das Eingreifen der reformatorischen Partei für die humanistische Bildung. Lang, der zum Wintersemester 1523 unter dem Rektorat des evangelisch gesinnten Mediziners und Hessus-Mäzens Georg Sturtz noch einmal Zugang zur Universität erhielt, predigte zur Semestereröffnung auch in diesem Sinne.¹⁹ Er möchte die humanistische Bildung für die Reformation fruchtbar machen. So bekennt er sich zur humanistischen Wertschätzung der antiken philosophischen und poetischen Tradition²⁰ und verteidigt das

17 Humanismus und Renaissance in den deutschen Städten und an den Universitäten (Deutsche Literatur. Reihe Humanismus und Renaissance 2), hg. v. H. RUPPRICH, 1935, 209–211; Zitat: 209, 17–210, 24. Unter VD16 E 1510; E 1450; E 1454 und E 1516 als Volltext digitalisiert.

18 Deutsche Übersetzung auf der Grundlage von Rupprich bei: Der deutsche Renaissance-Humanismus. Abriss und Auswahl (Röderberg-Taschenbuch 99), hg. v. W. TRILLITZSCH, 1981, 303.

19 Eyn Sermon vonn menschlicher schwacheit / wy er aus sich nichts vormag / vnd Gott ynn allen dingen anruffen soll / auch vonn schulen odder vniversitete[n] tzu erhalte[n] / zu Sant Michel gepredigt durch Doctor Johan(n) Langen. Ecckl. tzu Erffordt (VD16 L 317).

20 Schon 1515 hatte er zwei Hieronymusbrieфе ediert, die den Nutzen weltlicher Bildung und die Frage nach der Bildung von Mädchen zum Gegenstand hatten: Divi Hieronymi Epistola ad magnū vrbis Oratorem elegantiss. Eiusdem ad Athletam de filiae educatione. Wittenburgi in aedib. Ioan: Grunenberg, Anno domini M.D.XV., Apud Augustinianos (VD16 H 3521). Das Digitalisat der ULB Halle lässt erkennen, dass der Druck – mit großem Zeilenabstand nach dem Vorbild von Luthers Psalmen-Vorlesung 1513–1515 – als

Studium der Freien Künste als nützlich. Ein völliges Verwerfen von Bildung sei abzulehnen, denn es bedürfe geradezu der Spezialisten, die bei Nachfragen über die Bibel Auskunft geben können. Dazu habe Gott gerade die erneute Kenntnis der drei alten Sprachen zum rechten Verständnis der Heiligen Schrift geschenkt. Die Sprachen ermöglichten in Bezug auf die Bibel und auf die Schriften der Kirchenväter das Ad-fontes-Prinzip. Dagegen verwirft er die scholastische Theologie, die heidnische Lehren als christliche dargestellt habe. Aus ihren Verdrehungen und Vermengungen leite sich der Niedergang von Lehre und Sittlichkeit an den Schulen ab. Von der Bibel aus sei die Bildung auch von ihrer erzieherischen Seite her wieder ins rechte Lot zu bringen. Das Vorbild dafür finde man sogar schon bei den Ehrbaren unter den Heiden. Gute Sitten und gute Lehre bedingen einander.²¹ Es drohe ein Mangel an gelehrten Leuten und deshalb seien Kinder zum Lernen und Studieren anzuhalten. Nur so lasse sich eine verantwortbare Auslegung der Heiligen Schrift gewährleisten. Nicht nur Theologen sind aber gelehrte Spezialisten, die dem Gemeinwohl dienen, sondern in gleicher Weise dient Bildung auch der Heranziehung von Juristen und Medizinern.²² Die Bürger Erfurts haben also nach Lang allen Grund, auf ihre Hohe Schule zu achten.

Das konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Lang sein Lager, sprich die Prediger mit den Bordellparolen, nicht im Griff hatte. Denn bereits seit dem Frühjahr nahm ihn Eobanus Hessus fast schon in einer Art verzweifelter publizistischer Offensive in persönliche Haftung für die Bildungsfeindschaft evangelischer Prediger. Zunächst noch eher bedeckt mit

studentische Arbeitsgrundlage in der dazugehörigen Vorlesung gedacht war. Mit dem Halleschen Exemplar wurde entsprechend gearbeitet.

²¹ Seinen klassischen Ausdruck fand das für die Humanisten in einer Homilie des Kirchenvaters Basilius des Großen mit dem Kurztitel *πρὸς νέους*. Der Titel dieser Homilie (Nr. 19 von 24 nachgewiesenermaßen echten Homilien des Basilius), die mehrmals separat herausgegeben wurde, verrät, dass sie programmatischen Charakter hatte: *πρὸς τοὺς νέους ὅπως ἂν ἐξ Ἑλληνικῶν ὠφελοῖντο λόγων* / *An die Jünglinge wie sie Nutzen aus der griechischen Literatur gewinnen können*. Basilius stellt seinen Schülern hier die Lektüre heidnischer Texte als vereinbar mit dem christlichen Glauben dar. Die frühesten Drucke erschienen in Mainz 1459/60 und in Venedig 1470.

²² Luthers Schrift *An die Rathherren aller Städte deutsches Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und erhalten sollen* (WA 15; 9–53), ein Jahr später ist in weiten Passagen nichts anderes als die Ausführung der Thesen Langs.

der Elegie *Ecclesiae Afflicta Epistola ad Lutherum*²³, die er im März 1523 nach Wittenberg gesandt hatte und die von da aus im April nach Hagenau zum Druck gelangt war. Im Bild der gefangenen Kirche, die aus ihrem Kerker heraus ihr Leid klagt, bündelt Hessus die reformatorische Kritik am altgläubigen Kirchenwesen, denn der Kerker ist offensichtlich der der römischen Kirche. In der Sequenz, die sich auf Erfurt bezieht, wechselt er allerdings die Perspektive. Die Predigt der christlichen Freiheit hat nur Streit und Zerstörung der öffentlichen Ordnung gebracht. Unter dem Deckmantel des Glaubens und der wahren Frömmigkeit, erleben die alten Zustände von Habsucht, Betrug und Luxus ihre Fortsetzung. Tenor all seiner Bemühungen war letztendlich das Bekenntnis, gerade als Humanist lutherisch gesinnt zu sein und damit die Hoffnung zu verbinden, die Reformation werde die humanistische Bildung nicht untergehen lassen. Sowohl Luther als auch Melanchthon reagierten in Antwortbriefen auf die Elegie, und ihre Reaktionen waren interessanterweise verschieden. Während Luther Hessus zu beruhigen versuchte – die Reformation bringe keine neue Barbarei²⁴ –, teilte Melanchthon eben die Sorgen des Poeten, und er solidarisierte sich mit dessen Ausführungen!²⁵ Hessus nahm diese Briefe zum Anlass, im Mai 1523 ein ganzes Konvolut von Schriften zur Rettung des Bildungsstandorts Erfurt herauszugeben. Es enthält zunächst weitere Briefe bekannter Humanisten wie Petrus Mosellanus, Justus Jonas und Johannes Draco: Die einem zukünftigen Theologen höchst notwendigen humanistischen Studien nicht zu verachten (*De non contemnendis Studijs hūaniorib[us] futuro Theologo maxime necessarijs*). Zusammen mit Luther und Melanchthon werden ihre Statements als die der »clarorum virorum« bezeichnet. Auch hier erfolgt eine deutliche Anspielung auf den Reuchlinstreit und die *Epistolae virorum obscurorum*. Nur sind jetzt, im Gegensatz zu Luthers Einlassungen ein knappes Jahr zuvor, die Fronten vertauscht. Nicht nur inquisitorische Dominikaner, sondern auch evangelische Prediger konnten bildungsfeindliche Dunkelmänner sein. Daran schließen sich eine Klage über die Verachtung der Studien – *De Contemptu Studiorum Querela* – und eine Ermahnung an den Erfurter Magistrat, die Studien der zusammenge-

23 Unter VD16 E 1485 als Volltext digitalisiert.

24 WAB 3, Nr. 596.

25 MBW 2, Nr. 273; beide Briefe vom 29. März.

brochenen Schule wieder aufzurichten – *Ad magnificum Senatum Erphurdiensem pro instauratione collapsae Scholae studiorum adhortatio*²⁶ – an. Er widmete die Sammlung seinem Mäzen Georg Sturtz, der seit dem 2. Mai das Amt des Rektors innehatte. Lang, den er ebenfalls um einen Beitrag gebeten hatte, schrieb ein Pamphlet, in dem er alle Lehrenden der Universität als Sophisten verdammt. Der Bitte, seine Sicht zu entschärfen, kam der Reformator nicht nach, so dass für Hessus eine Aufnahme nicht in Frage kam.

Mit den *Querela* greift er diejenigen Prediger direkt an, die aus ihrer eigenen Unwissenheit heraus die Wissenschaft bekämpfen. Sie halten Latein und Griechisch für überflüssig zur Bibelauslegung; Deutsch genüge. Eoban lässt das für den einfachen Bibelleser gelten, aber nicht für diejenigen, die die Schrift zu lehren haben. Ihnen ist das Sprachenstudium die unerlässliche Voraussetzung.²⁷ In diesem Zusammenhang betitelt er Lang als »Zoilus«. Ein Kyniker des vierten vorchristlichen Jahrhunderts, dem in der Philosophiegeschichte der Ruf anhängt, alles und jedes zu kritisieren. Er habe sich gegen Platon, Isokrates und Homer gewandt und damit gegen das Dreigestirn griechischer Philosophie, Rhetorik und Poesie. Ehrenrühriger konnte man einen Griechischprofessor, der Lang ja war, kaum angehen, denn alle, die diesen Hintergrund kannten, d.h. die Community der Humanisten im evangelischen wie im katholischen Lager, verstanden das.

Die *Adhortatio* an den Erfurter Rat bearbeitet das Thema weiter. Die Feinde der Studien hätten sich mit der reformatorischen Predigt eingeschlichen und den Wissenschaften den Krieg erklärt. Die einst blühende Universität liege darnieder und das bedeute letztlich auch den Ruin der Stadt, die von der Attraktivität der Schule für die Jugend aus aller Welt ungemein profitiert habe. Der Rat möge dem Treiben dieser Leute, die Hessus als Verführer, Verbrecher und Wölfe bezeichnet, ein Ende bereiten. Er werde gerne da-

26 VDI6 N 1822; der Text der drei Schriften in der hier behandelten Reihenfolge mit Einführung und Kommentierung in: *The Poetic Works of Helius Eobanus Hessus*, Vol. 4: *Between Erasmus and Luther, 1518–1524* (The Renaissance Society of America 6), ed. by H. VREDEVELD, 2016, 307–365.

27 Derselbe Argumentationsgang begegnet ein Jahr später in Luthers Schrift *An die Rathen* (s. Anm. 22) (WA 15; 39, 15–40, 26) mit dem Skopus auf aaO., 40, 9–11: »[...] das eynem Christlichen lerer, der die schrift soll auslegen, not sind uber die Lateinische auch die Kriechische und Ebreische sprachen.«

bei helfen. Der übergeordnete Kampfbegriff beider Einlassungen ist die »Barbarei«. Sie droht mit dem Untergang der Wissenschaften, besonders der Sprachstudien. Das Deutsch der Prediger ist im Vergleich zu Latein und Griechisch »barbarisches Geschwätz«. Letztlich droht der Untergang der Zivilisation als Ende von Frömmigkeit und Wahrheit.

Der Bruch zwischen Humanismus und Erfurter Reformation war offensichtlich. Die bereits besprochene Semestereröffnungspredigt Langs änderte nichts daran, dass der offene Kampf zwischen ihm und Hessus begonnen hatte. Schon seit dem Frühjahr 1523 und dem gescheiterten Beitrag Langs zu Hessus' Bildungsbriefen war die Situation eskaliert. Lang hatte in Predigten Anspielungen auf den Poeten als Verächter der Theologie und Trinker gemacht. Zugleich fürchtete er, dieser könne weiter gegen ihn persönlich publizieren. Gerüchteweise war bekannt, dass Hessus an Dialogen arbeite. Am 24. Januar 1524 kündigte Hessus Lang brieflich die Freundschaft und bündelte dabei noch einmal seine Vorwürfe: Die »Evangelische Freiheit« im Sinne Langs bedeute »Verderbnis der Jugend; Verachtung der Studien, Erregung von Zwietracht«²⁸. Hochmut und Ruhmsucht kommen dazu. Er bescheinigt dem Reformator Gottlosigkeit und Überheblichkeit. Dass Dialoge, das schärfste literarische Stilmittel der Zeit, erscheinen könnten, lässt er offen. Im März 1524 erschienen sie tatsächlich unter dem Titel *Eobani Hessi Dialogi Tres. Melaenvs. Misologvs. Fvgitivi. Studiorum & veritatis causa nuper aediti / Drei Dialoge Eobanus Hessus', Melänus, Misologus, die Flüchtlinge, der Studien und der Wahrheit wegen neulich veröffentlicht*.²⁹

»Melänus« – der Anschwärzer – und »Misologus« – der Wissenschaftsfeind – sind Personifikationen der evangelischen Prediger, während »Fugitivi« – die Flüchtlinge – auf entlaufene Mönche anspielt, aus denen sich die ungebildeten Prediger in Erfurt vor allem rekrutiert zu haben scheinen. Der erste Dialog steht im Kontext der Absicht Eobans, das Fach zu wechseln. Da er seine Familie mit der Dichtkunst und der humanistischen Lehrtätigkeit mangels Hörern nicht mehr ernähren konnte, wollte er jetzt noch, mit 37 Jahren, Medizin studieren. Der zweite Dialog ist eine Satire auf die »So-

28 Zitiert nach der Übersetzung des Briefs bei KRAUSE, Hessus (s. Anm. 15), 369.

29 Mit Widmung vom 9. März 1524 an den Abt von Pforta, Petrus Schederich (VD16 E 1531 und E 1495); als Volltext digitalisiert.

phisten-Hatz der evangelischen Prediger, die durch ihre Ignoranz, alle Lehrer der Universität als Sophisten zu verschreien, die Schule zerstört hätten, um mit ihrer Erneuerung Ruhm zu ernten. Sie seien immer noch auf dem Stand von 1517, wenn sie behaupten, statt Paulus werde Aristoteles gelehrt. Dabei werde an der Universität die Bibel gelehrt und heidnische Autoren würden nur zum besseren Verständnis der Theologie behandelt. Auch Paulus habe da mit Blick auf Apg 17,28 keine Berührungsängste gehabt. Der dritte Dialog bietet in Person der beiden Typen ›Motte‹ und ›Heupferd‹ eine Charakteristik entlaufener Mönche, die nun als evangelische Prediger agieren. Sie sind ungebildete, hochmütige und schamlose Schmarotzer. Sie müssen vertrieben werden.

In der Gefahr der Vertreibung stand eher Hessus selbst, denn die derart angegriffene evangelische Partei hatte Einfluss auf den Magistrat. Den Sommer über verteidigte er sich in seinen Briefen gegen das Gerücht, er sei wieder ein Papist geworden. Schon im Mai hatte er an Lang geschrieben, wenn dieser die Absicht habe, ihn aus Erfurt zu vertreiben, solle er ihn das vorher wissen lassen, damit er sich nach einer neuen Stelle umsehen könne. Für Dauerkonflikte, jedenfalls in seiner nächsten Umgebung, war er, der Inspirator eines der bedeutendsten Freundeskreise des Humanismus, nicht geschaffen. Zusammen mit dem Pragmatismus, seine und seiner Familie Lebensverhältnisse sichern zu müssen, führte das zu Annäherungsbemühungen an Lang. Schon am Ende des gleichen Briefes, in dem er Lang die Absichtlichkeit seiner Vertreibung unterstellt, sucht er ausdrücklich die Versöhnung mit ihm. Im Mai 1525 verlor Hessus sein städtisches Gehalt von 50 Gulden. Im Jahr darauf ging er auf Melanchthons Vermittlung hin als Lehrer an das neu gegründete Nürnberger Gymnasium.

Ein anderer prominenter Erfurter Humanist, Luthers ehemaliger Bursengenosse und Organisator seines triumphalen Empfangs 1521, Crotus Rubeanus³⁰, kehrte 1531 tatsächlich zum katholischen Glauben zurück und trat in den Dienst Albrechts von Mainz. Dafür wurde er von Luther als »Dr. Kröte« übel beschimpft.

Hessus und Rubeanus sind Symbolfiguren für das Zerrieben-Werden des Humanismus zwischen den Fronten des kirchlichen Kampfes. Die Hu-

30 G. HUBER-REBENICH, Art. Crotus Rubeanus (Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon, 1, 2008, 505–510).

manisten hatten keine eigenständige Alternative, sondern mussten sich in eines der beiden Lager integrieren.

IV Katholische Gegenspieler³¹

Im Zentrum des altgläubigen Widerstands gegen die Erfurter Reformation stand zunächst Bartholomäus Arnoldi von Usingen, langjähriger Professor für Philosophie und Augustiner-Eremit seit 1512. Er kannte sie alle: Luther und Lang und Rubeanus, denn sie hatten während des Artes-Studiums unter seinem Katheder gesessen. Luther und Lang war er zum Ordensbruder geworden. Die Promotion des Letzteren im Jahr 1519 hatte er protegiert. Seit er 1522 begann, öffentlich gegen die Reformation aufzutreten, war klar, dass ihn schlagen musste, wer immer die Reformation in Erfurt durchsetzen wollte. Die reformatorischen Prediger versuchten es, indem sie die altbewährten Kampfbegriffe des Reuchlinstreits ›magistiri nostri‹ und ›Sophisten‹ gegen ihn richteten. Beide Schlagworte zieht der Pfarrer an der Michaeliskirche, Johannes Culsamer, 1523 in einer Streitschrift zusammen: *Aduersus Magistri nostri Bartholomei Usingi impudentē libellum. Johannis Cuelsameri confutacio. Qua sophistarum reuellitur impietas / Gegen unseres Magisters Bartholomäus von Usingen unverschämtes Büchlein. Johannes Culsamers Widerlegung, durch die die Gottlosigkeit der Sophisten enthüllt wird.*³² Das Problem war nur, dass die altgläubige Seite in Erfurt mit den Kautelen von 1515/16 nicht mehr zu treffen war.

Ein Mann wie Usingen besaß, trotz seines für damalige Verhältnisse schon sehr hohen Alters von etwa 60 Jahren, eine geistige Flexibilität, die es ihm ermöglicht hatte, das traditionelle scholastische Denken für einen biblisch argumentierenden Bezugsrahmen zu öffnen.³³ Seine souveräne Bibel-

31 Vgl. A. LINDNER, Anmerkungen zur Erfurter Reformationsgeschichte – Forschungsstand und Forschungsperspektiven (in: Kontroverse & Kompromiss. Der Pfeilerbilderzyklus des Mariendoms und die Kultur der Bikonfessionalität im Erfurt des 16. Jahrhunderts, hg. v. E. LEUSCHNER / F. BORNSACHEIN / K.U. SCHIERZ, 2015, 283–292).

32 Vgl. VDI 6 C 6312.

33 Erasmus hatte in der zweiten der drei Einleitungsschriften, die der Erstausgabe seines *Novum Testamentum* von 1516 vorangestellt waren, das Programm einer humanistischen Theologie entfaltet. Deshalb wurde sie unter dem Titel *Ratio verae theologiae* 1518 das erste Mal als selbständige Schrift gedruckt. Es ist die erasmianische Form der

kenntnis – da teilte er mit Luther das Erbe des Erfurter Generalstudiums der Augustiner – kombinierte er, wenn er es für angebracht hielt, mit dem Bildungsfundus des Humanismus. Die Mythologie, die Philosophen aber auch die Literaten der Antike (Aristophanes, Ovid, Terenz) waren ihm vertraut. Seine persönliche Integrität erlaubte es ihm, öffentlich die gleiche Kritik an kirchlichen Missständen zu üben, wie sie die Reformatoren äußerten. Daher zeigten polemische Angriffe auf seine Person auch keine Wirkungen. Usingen entsprach schlicht und einfach nicht dem gewohnten Feindbild und auch nicht dem Bild, wie es Luther 1522 in seiner Predigt in der Michaeliskirche gezeichnet hatte. Die evangelische Seite war unfähig, darauf zu reagieren und so wurde der Kampf gegen Usingen zu einem Kampf gegen die humanistische Bildung. Oder anders ausgedrückt: Die weiterhin an der Universität lehrenden Humanisten fielen nun mit unter das Sophisten-Verdikt. Hessus bewegte sich auf der Generallinie der Predigten Usingens, wenn er den evangelischen Predigern Heuchelei vorwarf und ihnen unterstellte, sie wollten sich vor allem ihr eigenes Wohlleben organisieren. Er konnte die Erfurter Theologie als eine im Sinne Usingens reformierte verteidigen.

Am Erfurter Reformkatholizismus in der Person Usingens zeigt sich, dass die Macht des Wortes nicht automatisch eine lutherische sein musste. Gerade dadurch ist die reformatorische Selbstgewissheit in Erfurt gedemütigt worden. Usingen wurde während der Bauernkriegsunruhen Anfang Mai 1525 gewaltsam aus der Stadt vertrieben. In seine Fußstapfen trat der Franziskanerguardian Konrad Klinge als neuer Wortführer der Altgläubigen, auch er persönlich integer und reformorientiert.³⁴ Gegen ihn versuchte Luther nun die Entscheidung nachzuholen, die im Januar 1525 gegen Usingen ausgefallen war. Da war eine Disputation zwischen diesem und den evangelischen Predigern auf dem Rathaus anberaumt, die der Rat aber den Pre-

Absage an die scholastische Theologie, denn die wahre Theologie lasse sich nur ohne dogmatische Denkschablonen dafür aber in Kenntnis der ursprachlichen Texte und der Kirchenväterkommentare betreiben. Das Buch war das Faszinierendste, was es für theologisch Interessierte vor dem Erscheinen der drei großen Kampfschriften Luthers 1520 auf dem Markt gab. Usingen hielt sich praktisch an dieses Programm.

34 J. PILVOUSEK, Zwischen Kontroverspredigt und Vermittlungstheologie. Der Erfurter Domprediger Konrad Klinge (1483–1556) (in: Kontroverse & Kompromiss [s. Anm. 31], 293–301).

digern untersagte. Usingen, der trotzdem erschienen war, behielt so kampflos das Feld. In seiner Vorrede *Allen frumen Christen zu Erffurt zu Justus Menius' Kampfschrift Wider den Hochberühmten Barfüßer zu Erfurt D. Konrad Kling*³⁵ fordert Luther 1527 die Erfurter am Beispiel Nürnbergs zu einer radikalen Entscheidung für oder gegen die Reformation auf:

Denn es ist ja keiner Stadt gut, das ym volck zwytracht gelitten wurd durch öffentliche anreger und prediger. Es solt ein teil weichen, Es weren die Evangelischen odder die Bepstischen, wie Christus leret Matth. x) »Ynn wilcher stad sie euch nicht hören wollen, da weicht von und schüttelt den staub ewr schuch uber sie«. Wer uns nicht hören wil, von dem sind wir leicht und bald gescheiden.³⁶

Dabei hat man nicht den Eindruck, dass sich Luther vorstellen könnte, die Evangelischen würden in einer solchen Disputation unterliegen. Der Rat, zwischen den Mühlsteinen Kursachsen und Kurmainz, konnte sich aber sehr wohl vorstellen, welche Schwierigkeiten es gäbe, wenn er sich endgültig für eine der beiden Seiten entschiede und dass der Preis die Selbständigkeit Erfurts sein würde. Bildhaft wird das ganze Geschehen in dem Umstand, dass in der Stiftskirche St. Marien bis 1530 nacheinander evangelische und katholische Gottesdienste stattfanden.

V Die besondere Verknüpfung der Stadt mit der Biographie Luthers

Der Direktor des Königlichen Gymnasiums und Vorsitzende des Erfurter Geschichtsvereins, Johannes Biereye³⁷, hat im *Erfurter Lutherbuch 1917* ein Ranking der Lutherstädte aufgestellt.³⁸ Er sieht 80 bis 90 Städte mit Bedeutung für Luthers Leben, von denen zwölf ein besonderer Status zukomme. Diese unterteilt er in Dreiergruppen:

35 Vgl. VD16 M 4598.

36 WA 23; 16,14–19 (*Wider den Hochberühmten Barfüßer zu Erfurt D. Konrad Kling*).

37 Zu Johannes Biereye vgl. R. BENL, Johannes Biereye (1860–1949). Ein Lebensbild (in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 60, 1999, 121–164).

38 A. LINDNER, Das 400jährige Reformationsjubiläum am Beispiel des »Erfurter Lutherbuch(s) 1917« (in: Reformation in Bewegung. Erfurt zwischen 1517 und 2017. Eine Erfurter Festgabe zum 500. Gedenkjahr der Reformation, hg. v. Evangelischen Kirchenkreis Erfurt, 2017, 87–101).

Wittenberg, Eisleben, Erfurt; – Mansfeld, Worms, Eisenach; – Augsburg, Leipzig, Magdeburg; – Marburg, Schmalkalden, Möhra. Bei dieser Aufzählung sind drei Gesichtspunkte berücksichtigt worden: die Bedeutung der Stadt für Luthers äußeres Leben, für seine innere Entwicklung, für sein Lebenswerk. [...] Alle werden wohl darin übereinstimmen: Wittenberg ist – als eigentliche Reformationsstadt – die wichtigste für den gewordenen Luther, für sein Lebenswerk; Eisleben ist's als Geburts- und Sterbestadt für den ins Leben tretenden und aus dem Leben scheidenden Luther; Erfurt ist als Großstadt, als Universitätsstadt, als Klosterstadt bestimmend für den werdenden Luther, für die innere Entwicklung seiner Auffassung vom staatlichen und wirtschaftlichen Leben, von der Wissenschaft, von der Religion. Anders ausgedrückt: Für den sterblichen Luther war am bedeutsamsten Eisleben, für den unsterblichen Wittenberg. In Erfurt aber wurden die Keime gepflanzt, die den sterblichen Luther zu unsterblicher Größe heranreifen ließen. Die wissenschaftliche Schulung an der Universität, [...] die religiöse Vertiefung im Kloster der Augustiner, [...] die reiche Gelegenheit zur Beobachtung von wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in der zu jener Zeit die schwersten Krisen bestehenden Großstadt – diese drei Dinge, die er Erfurt verdankte, gaben ihm die geistige Befähigung, ein neues Zeitalter heraufzuführen. [...] Auch bei Anwendung eines anderen Gesichtspunktes würde Erfurt an dritter Stelle für das Leben Luthers zu nennen sein: wenn man nämlich die Länge der Zeit in Betracht zieht, während welcher der Reformator in den einzelnen Orten verweilte. Da käme wieder an erster Stelle Wittenberg. Von den 62 ¼ Jahren seines Lebens fallen auf diese Stadt 33 ½, also mehr als die Hälfte, auf Mansfeld über 13, auf Erfurt mindestens 9; [...] Erst im weiten Abstände würde Eisenach mit zusammen höchstens 4 Jahren folgen.³⁹

Jenseits dieser Statistik, die in all ihren Aussagen auf das Ende von Luthers Klosterzeit in Erfurt fixiert ist, blieb das Verhältnis zwischen dem angehenden Reformator und der Stadt ein besonders spannungsvolles im negativen Sinne des Wortes. Daran ändern auch die oft zitierten positiven Äußerungen über Erfurt in seinen Briefen und Tischreden nichts. Bereits im September 1517 hatte Luther der Universität, d.h. der Theologischen Fakultät, seine *Disputatio contra scholasticam theologiam*⁴⁰ geschickt, in der Hoffnung darüber disputieren zu können. Die Universität hat diesen Versuch mit Schweigen übergangen. 1519 weigerte sie sich, eine Schiedsrichterrolle

39 J. BIEREYE, Erfurt als Lutherstadt (in: Erfurter Lutherbuch 1917. Eine Festgabe zur vierten Jahrhundertfeier der Reformation, hg. v. A. KURZ, 1917, 28–30).

40 WA I, 224–228 (*Disputatio contra scholasticam theologiam*). Die Entwicklung hin zu dieser Thesenreihe ist ausführlich als Prozess einer zunehmenden antischolastischen und damit antiaristotelischen Radikalisierung Luthers dargestellt bei M. BRECHT, Martin Luther, Bd. 1: Sein Weg zur Reformation 1483–1512, 1986, 160–172.

bei der Leipziger Disputation zu übernehmen, feierte aber den anschließend nach Ingolstadt zurückkehrenden Johann Eck mit einem Empfang. Seit 1519 war klar, dass sich seine ehemaligen Lehrer Johann Nathin und Bartholomäus Arnoldi von Usingen seiner Theologie nicht öffnen würden. Da war der triumphale Empfang auf der Durchreise nach Worms vom 6. April 1521, wie geschildert, eine Momentaufnahme ohne Dauer. Im Gegenteil, mit ihm begann die Spirale zum ersten Gewaltexzess der lutherischen Reformation im Pfaffensturm vom Juni.

1522 predigte er dreimal in der Stadt, woran aber die Spaltung des Gemeinwesens deutlich wurde. Diejenigen, die kamen, waren seine Anhänger, und die anderen ignorierten ihn. Als der Rat dann 1525 in seiner höchsten Not, was die Universität betraf, um Luther und Melanchthon warb, verschlossen sich die beiden der Anfrage. 1527 fordert Luther, wie dargestellt, noch einmal eine radikale endgültige Entscheidung. Er hat die spezifische geopolitische und damit auch konfessionspolitische Situation der Stadt ein ganzes Jahrzehnt lang nicht verstanden oder nicht verstehen wollen. Geändert hat sich das erst, als die Erfurter Prediger radikal wurden und 1533 gegenüber den Wittenbergern mit dem kollektiven Verlassen Erfurts drohten. Sie störten sich daran, dass der Rat sie in einer anstellungsrechtlich unklaren Situation beließ und gleichzeitig die altgläubige Partei um Klinge nicht einschränkte. Jetzt war es nichts mehr mit »Den Staub von den Füßen schütteln.« Luther und die Wittenberger Theologen rieten ihnen, in Geduld auszuharren. Das tun sie bis heute.

Betrachtet man noch einmal die fünf wesentlichen Faktoren Erfurter Reformationsgeschichte, so erweisen sie sich als formende Bedingungen eines Mikrokosmos, der die verfassungsrechtliche Situation im Reich ab 1555 vorwegnahm. Dabei bildete die spezifische machtpolitische Konstellation das starre Korsett der Bikonfessionalität aus, das im kirchlichen Leben der Stadt Nachwirkungen bis in die Gegenwart hat.⁴¹ Der Umbruch und die dauerhaft schwierige Situation der Universität machen deutlich, dass Bildung zumindest bis zur Aufklärung nicht mehr aus einem unmittelbaren

41 So kam es im Gefolge der deutschen Wiedervereinigung nach einer kurzen Gesprächsphase über ein ökumenisches Schulmodell sehr schnell zur Gründung eines katholischen und eines evangelischen Gymnasiums.

Zusammenhang mit Konfessionalität zu lösen war. Das bedeutete zugleich das Ende eines geistig autonomen Humanismus, wie er sich im Selbstverständnis eines Mutianus Rufus und eines Eobanus Hessus angelegt findet. Die Erfurter Auseinandersetzungen zeigen zugleich das früheste Beispiel für die Vitalität eines Reformkatholizismus, der nicht mit den bestehenden kirchlichen Strukturen brechen wollte, aber im Zuge der Verschärfung der konfessionellen Auseinandersetzungen ebenso wenig eine Perspektive hatte, wie der vorreformatorische Humanismus. Die Schriften vieler dieser Männer, wie Konrad Kling, wurden vom Trienter Konzil auf den Index gesetzt. Die besondere Verknüpfung der Stadt mit der Biographie Luthers wiederum war der Katalysator dafür, dass die genannten Entwicklungen hier besonders früh innerhalb des Gesamtkontextes der Reformationsgeschichte in Erscheinung traten.